

Predigt zu Hebräer 9,15.24b-26 - Karfreitag 2018

Codekan Dr. Gottfried Claß, Schlosskirche Friedrichshafen

15 Deshalb ist Christus auch der Vermittler eines neuen Bundes.

Er starb, damit die Sünden aufgehoben werden, die in der Zeit des ersten Bundes geschehen sind.

Dadurch können alle, die berufen sind, das versprochene ewige Erbe erhalten.

26b Jetzt aber ist Christus am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.

27 Bei den Menschen ist es ja ähnlich: Sie müssen nur einmal sterben und kommen dann vor das Gericht.

28 Genauso wurde auch Christus nur einmal als Opfer dargebracht, um die Sünde der Vielen wegzunehmen.

Wenn er das zweite Mal erscheint, geschieht das nicht wegen der Sünde.

Sondern es geschieht, um alle zu retten, die auf ihn warten.

Liebe Gemeinde,

der Tod eines Menschen macht fassungslos.

So ist es heute. So ist es damals gewesen.

Die Jünger sind entsetzt geflohen.

Es war für sie, als hielte die Welt die Zeit an.

Sie haben nicht begreifen können, was geschehen ist.

Diese Fassungslosigkeit liegt bis heute über dem Karfreitag.

Dass ein Mensch leiden muss, *für mich* leiden muss, das schlägt uns alle simplen Erklärungen aus der Hand.

Und doch ist Jesus gestorben, nicht, um uns in Fassungslosigkeit vor einem Abgrund zurückzulassen, sondern um uns aus Abgründen zu erlösen.

Und darum müssen wir verstehen, wie sein Tod mich und dich betrifft.

Das Verstehen dieses Todes aber hängt an dem Gedanken des **Opfers**.

Was ist gemeint, wenn unser Predigttext von diesem Tod sagt, dass er ein Opfer gewesen ist?

Für die Menschen vor 2000 Jahren waren Opfer etwas Alltägliches.

Wer fromm war, brachte seine Opfer dar.

Wir Heutigen haben unsere Schwierigkeiten damit.

Insgeheim denken viele: Ach, waren die damals barbarisch und primitiv.

Muss da tatsächlich ein zorniger Gott durch Opfer gnädig gestimmt werden?

Nicht genug, dass Menschen so grausam sind – jetzt legt sich ja auch noch ein schrecklicher Schatten auf Gott, der seinen Sohn als Opfer dahingibt, um die Sünden zu tilgen.

Und darum wollen nicht wenige diese ganze Kultur des Opfers, der Sünde und der Sühne abstreifen, aus dem Christentum tilgen, wie ein Missverständnis, das zum bösen Geschwür wurde. Sehen wir genauer hin!

1. **„Für mich musste Jesus nicht sterben!“**

So verkündete vor einigen Jahren ein rheinischer Oberkirchenrat in einer Rundfunk-Morgenandacht –

und löste damit eine heftige Kontroverse aus.

Eine für einen Theologen erstaunlich kurzschlüssige Aussage.

Denn wer – wie Burkhard Müller – das Kreuz Jesu hinter sich lassen will, wird bald feststellen: **Die Opfer hören ja nicht auf.**

An so vielen Orten auf der Welt werden Menschen gedemütigt, um ihr Leben betrogen, ums Leben gebracht - *zu Opfern gemacht.*

In Kriegen und Bürgerkriegen, in Gefängnissen und Lagern, aber auch in Berliner Klassenzimmern, in sozialen Medien oder am Arbeitsplatz.

Hier flammt wieder der hässliche Antisemitismus auf – da erklärt ein Minister eine Religion pauschal als nicht zu Deutschland gehörig – dort sind Flüchtlinge an allem schuld...

Und schon sind wir in endlosen Opferkreisläufen gefangen.

Damit wir makellos dastehen, damit wir die Guten sind.

„Für mich musste Jesus nicht sterben!“ – oder doch?

Ja, die Sache mit der **Schuld**.

Über lange Zeit mag sie im eigenen Leben kein großes Thema gewesen.

Natürlich weiß man um seine kleinen Fehler und Gemeinheiten.

Aber die hat ja jeder. Die fallen doch nicht groß ins Gewicht.

Doch wir werden älter, die Verantwortung wächst.

Und eines Tages erkennen wir: So harmlos bleibt es nicht.

Auch in meinem Leben gibt es Brüche – Fehlentscheidungen – Blindheit.

Meine Kinder halten mir einen kritischen Spiegel vor...

Das Schicksal eines anderen konfrontiert mich mit der bohrenden Frage: Warum warst du dort nicht zur Stelle, hast seine Not nicht gesehen?

Schulderfahrungen.

Sie sind nicht nur ein paar äußerliche Kratzer am Lack, nein, sie bringen meine Lebensfahrt ins Stocken.

Und da ist die Frage:

Wie kommen wir heraus aus dem Bannkreis von Schuld, Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen?

Ich erinnere mich an eine Zeitungsnotiz über einen Mann, der ein Kind überfahren hat, das ihm ins Auto gelaufen ist.

Ihn traf keine juristische Schuld.

Und doch ging er heim und hat sich umgebracht.

Da war das Gefühl: Ich kann damit nicht mehr leben und nichts kann das je wieder ungeschehen machen; erst wenn ich tot bin, werde ich diese Last wieder los.

Sie kennen den Satz aus der Bibel: Der Sünde Sold ist der Tod.

Das hat nichts mit unserem primitiven Strafdenkmal zu tun, als würde Gott den Sünder mit dem Tod bestrafen.

Nein, es hat zu tun mit dieser schrecklichen Schulderfahrung.

Schwere Schuld zieht einen Menschen in die Todesnähe, bis dahin, dass ihm kein Gott und nichts auf der Welt, sondern allein noch der Tod als Erlöser erscheint.
„Für mich musste Jesus nicht sterben!“ – oder doch?

2. Die Bedeutung des Sühnopfers im alten Israel

Lassen Sie uns an diesem Karfreitag mit einem groben und weit verbreiteten Missverständnis aufräumen:

Für das alte Israel bedeutete das Sühnopfer nicht, einen rachesüchtigen Gott, der nach Genugtuung verlangt, nun irgendwie zu beschwichtigen und umzustimmen. Ganz im Gegenteil! Die Einrichtung des Sühnopfers war für das Volk Israel ein kostbares **Geschenk Gottes**.

Damit hatte Gott dem Einzelnen und dem ganzen Volk die Chance eröffnet, schwere und schwerste Krisen zu überwinden.

Denn Gott wollte nicht, dass der schuldbeladene Mensch im Sog des Todes bleibt. Er wollte ihn daraus erlösen und wieder neu ins Leben zurückführen.

Das war der eigentliche Sinn des Sühnopfers.

Bei der Opferung des Tieres sollte der Mensch unmittelbar und plastisch vor Augen haben:

„Schau her, der du glaubst, dass nur der Tod dich noch aus der Tiefe deiner Schuld erlösen kann!

Schau auf den Tod, der dort gestorben wird und glaube daran:

In diesem Tod stirbst du!

In diesem Tod bist du als schuldbeladener Mensch ein für allemal vergangen!

Ich, dein Gott, will diesen Tod so anschauen, und darum soll er so gelten.

Du hast es mit angeschaut. Jetzt verlass dich darauf!

Und kehre zurück ins Leben.

Kehre zurück zu den Menschen, die dich als Lebenden brauchen.“

Liebe Gemeinde, das Opfer ist also für die Menschen damals kein primitives Ritual (nach dem Motto: „Ich opfere dir ein Tier und du vergibst mir meine Schuld“).

Sondern hier erfahren Menschen buchstäblich: ich werde aus dem Tod errettet, ich darf ins Leben zurückkehren.

Denn Gott will das Leben seiner Menschen – und nicht den Tod.

Und dass dazu überhaupt Tiere geopfert werden mussten, das ist nicht Ausdruck der Grausamkeit Gottes.

Nein, das ist Ausdruck der Blindheit und des Unglaubens des Menschen.

Er muss, wie der ungläubige Thomas, *sehen*, vor Augen haben, woran er mit Gewissheit glauben soll, besonders, wenn es für ihn dabei um Leben und Tod geht.

3. Das Opfer Jesu Christi

Es gibt heute keine kultischen Opfer mehr.

Den Grund sagt uns unser heutiger Predigttext:

Im Tod Jesu hat Gott allen Opfern ein für alle Mal ein Ende gesetzt.

Denn es ist etwas Ungeheuerliches passiert:

Gott hat sich in Jesus Christus aus freien Stücken selber zum Opfer gebracht.

Gehen Sie in Gedanken mit mir für einen Augenblick auf den Ölberg bei Jerusalem.
Bei jeder Israelreise ist das einer der ergreifendsten Orte.
Denn dort oben wird so anschaulich: Jesus hatte die Wahl!
Das eigene Leben retten oder es riskieren.
Nach der einen Seite breitet sich die menschenleere Wüste Juda aus – seit alters der ideale Rückzugsort für Verfolgte.
Nach der anderen Seite hin sieht man Jerusalem, das Zentrum politischer und religiöser Macht, liegen.
Jesus muss sich entscheiden: flüchte ich oder bringe ich meine Mission zu Ende?
Die Geschichte Jesu ist ja die Geschichte einer großen Hingabe.
Es fängt damit an, dass Gott ein Mensch unter Menschen wird.
Damit wird er verwundbar und verwechselbar.
Aber er riskiert sich in Jesus Christus, um mitten in einer todverfallenen Welt Leben, Würde, Vergebung und Hoffnung auszuteilen.
Und als Jesus dann auf dem Ölberg ist, entscheidet er sich, nach Jerusalem zu gehen.
Dort spitzt sich alles zu.
Sie rotten sich gegen ihn zusammen, die Mächte dieser Welt, die Vertreter von Politik, Religion, Justiz und die öffentliche Meinung!
Ausgerechnet die Mächte, von denen wir erwarten, dass sie dem Guten und Humanen dienen, bringen Jesus ans Kreuz.
Die eigenen Anhänger sind nicht einmal zu ein wenig Beistand fähig.
Von allen Seiten schlägt Jesus nur Aggression, Abwehr und Angst entgegen.
So offenbart sich am Kreuz die **ganze Verlorenheit dieser Welt**.
Es stockt einem der Atem und man fragt sich bang:
Kann und will Gott mit einer Welt, die sich völlig von ihm lossagen und gegen ihn stellen will, noch etwas anfangen?
Das ist die Frage des Karfreitags, das ist unsere Schicksalsfrage.
Machen wir die Tür zu Ostern schon einen Spalt weit auf.
Von dort fällt Licht herein in die Dunkelkammer des Karfreitags.
Das Wunder ist: Gott sagt eben nicht:
„Dann seid ihr Menschen, dann ist diese Welt für mich gestorben. Sie soll sehen, wo sie bleibt.“
Gott sagt etwas anderes, was ich kaum auszusprechen wage, weil es so unerhört ist:
„Macht mit mir, was ihr wollt, ich werde euch dennoch lieben.
Ihr schafft es nicht, meine Liebe zu euch zu zerstören.
Den Tod, in dem sich eure ganze Verlorenheit widerspiegelt, nehme ich auf *mich*, um euch Leben und Zukunft zu geben.“

4. Der Neue Bund

Das ist das Neue am neuen Bund, das nicht mehr zu Überbietende:
Gott selbst ist zum Zeichen des Lebens geworden in der Gestalt des Gekreuzigten.
Gott hat sich in Jesus Christus selber zum Opfer dargebracht, damit wir Menschen allein in ihm anschauen, dass wir tatsächlich auf der Seite des Lebens stehen.
Damit wir nicht mehr andere für uns zum Opfer machen müssen.

Nachher beim Abendmahl wird es uns zugesagt:

„Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Jesus sagt es uns an diesem Karfreitag 2018 ganz neu:

Ich bin das Opfer. Aus freiem Willen.

Ich verschenke mich. Ich setze mein Leben ein. Nicht ein anderer.

Ich gebe mich für dich.

Ich tue das, damit du endlich glaubst, dass ich ein Gott bin, der alles aufs Spiel setzt, wenn es um dich geht.

Ich bringe mich als Opfer – aus purer, grenzenloser, diamantharter Liebe.

Und ich will nichts dafür. Außer - dass es ein Ende haben muss damit, dass ihr andere zu Opfern macht.

Zum Schluss:

Was sollen wir tun, wenn unser Leben erneut in den Sog des Todes gerät durch Schuld, durch das Gefühl der Sinnlosigkeit, durch Selbsthass, durch Einsamkeit, durch all die Abgründe, in welche sich das Leben eines Menschen verirren kann?

Vielleicht hilft es uns in solchen Zeiten aufzustehen und in eine Kirche zu gehen, auf das Kreuz zu schauen und Zwiesprache zu halten mit dem gekreuzigten Christus.

Sag ihm deine Not.

Und lass dir von ihm sagen:

„Du, der du mit deinem eigenen Leben zurzeit nicht zurechtkommst, schau auf mich, schau auf meinen Tod!

Sieh, das Alte ist vergangen.

Dein altes heilloses Leben, das du loswerden wolltest – du bist es los.

Es ist in meinem Tod mitgestorben.

Schau auf mich und verlass dich ganz und gar darauf:

In Gottes Augen bist du eine neue Kreatur.

Und nun sieh dich auch selber so an: Du hast das Leben ganz neu vor dir.“ Amen.